

„Systematischer Schriftspracherwerb in der Eingangsstufe der Montessori-Grundschule“

Zur Einführung

Montessori entdeckte für die ersten Jahre nach der Geburt des Kindes drei große Sensibilitäten, welche die Entwicklung vorantreiben, eine davon ist die Sensibilität für die gesprochene Sprache. Zwischen dem vierten und fünften Lebensjahr wird sie abgelöst durch eine sensible Phase für Zeichen und das Schreiben. Für das Kind im Kinderhaus entwickelte sie einen entwicklungsbezogenen Ansatz für den Erwerb des Schreibens und dafür geeignete Materialien, mit deren Hilfe sich Vierjährige in sechs und Fünfjährige in 3 Wochen das Schreiben beibrachten. Das Lesen trat danach fast beiläufig ein. Montessori beobachtete sogar eine regelrechte Explosion des Schreibens und dann des Lesens.

Allerdings warnte sie davor, dieses Verfahren auf einen späteren Zeitpunkt, etwa dem der Grundschule, zu übertragen, da es dieser Altersgruppe nicht mehr angemessen sei und es eines anderen Verfahrens bedürfe. Ein solches wurde aber bis dato für die Grundschule nie entwickelt.

Nun sind aber in der Montessori-Grundschule meist nur die wenigsten Kinder durch den Besuch eines Kinderhauses vorbereitet. Sehr oft blieb ihnen der langwierige Fibelkurs nicht erspart. In der Freiarbeit wurden ihnen häufig zusätzlich die Schreibmaterialien aus dem Kinderhaus angeboten. Viele Kinder verloren ihren Schwung und gerieten aus dem Tritt ihrer Entwicklung, manche gar ins Stolpern.

Atemberaubende Ereignisse wie Schreib- und Leseexplosionen blieben aus. Nun passen Fibeln auch wirklich nicht zu dem pädagogischen Konzept der Selbstbildung und Selbsterziehung durch freies Arbeiten.

Wie könnte ein Konzept für die Montessori-Grundschule aussehen, das den Umständen und den besonderen Bedürfnissen ihrer Schulanfänger gerecht wird und den Schwung der Kinder nicht zum Erlahmen bringt?

Ein solches Konzept wurde vom ehemaligen Konrektor der Gartenschule, Herrn Klaus Schäfer vor 20 Jahren entwickelt und bis in Details für die Praxis optimiert. 2013 wurde das Konzept in Zusammenarbeit mit Barbara Valentin überarbeitet. Im Folgenden wird es als Skizze mit den wichtigsten Grundlinien vorgestellt. Bezugsquelle für die ausführliche Fassung mit allen Materialien ist die Gartenschule Karlsruhe.

Ergebnis ist ein kompakter Schreibkurs, nach sorgfältiger Analyse in Schwierigkeitsstufen systematisiert, der sich mit größtmöglicher Passung hinsichtlich der pädagogischen Prinzipien, des didaktischen Arrangements und der Konzentration der methodischen Mittel in den Gesamtansatz der Montessori-Pädagogik im Rahmen der Grundschule integriert.

Zunächst wird es um die Begründungen und die Einordnung in den Gesamtansatz der Montessori-Pädagogik gehen, bevor der Schreibkurs in Einzelaspekten vorgestellt wird.

Schreib- und Leselernen in der Montessori-Grundschule

Pädagogische Einordnung des Konzepts

Schriftspracherwerb heute: zwischen Ordnung und Freiheit

Die Befunde sind offensichtlich: Viele Kinder haben heute Probleme mit dem Schreiben. Sie schreiben unklar, nicht bewegungsökonomisch, ohne stabile Form der Schrift. Noch kritischer sind die Rechtschreibleistungen. Auch die Lesefertigkeit ist Anlass zur Sorge. Tatsächlich kann man die verschiedenen Verfahren zwischen dem einen Pol des alten Fibelunterrichts und dem anderen des Spracherfahrungsansatzes kaum mehr überschauen, tummeln sich doch dazwischen zahllose Kompromissmodelle. Die Lehrmittelverlage bieten gleich mehrere Fibelwerke mit diversen Akzentuierungen an. Noch turbulenter der Unterricht: Hier herrscht ein reges Treiben zwischen Schreibwerkstatt und Buchstabentheke oder Lerninsel oder Lernstudio oder Lernzirkel. frei werkeln lassen. In diesem umtriebigen Basar herrscht ein Gewimmel bunter Dinge, bei denen kaum zu erkennen ist, welches Ding welche Qualität hat. Dazwischen werkeln die Kinder in offenen Phasen. Sind es Dinge zum Spielen, zum Zeitvertreib, sind es Lernmaterialien, zu welchem Zweck? Um was geht es eigentlich? Was ist der Kern der Sache? Die Botschaft ist so wenig eindeutig wie der Bote und die gesamte Umgebung. Wo sind Systematik, Sicherheit und Klarheit? Irritation ist die Folge.

Freiheit und Ordnung in der Montessori-Pädagogik: zwei Seiten einer Medaille

Das Kind ist in seiner Entwicklung von innen her auf Ordnungen angelegt und angewiesen. Sein Selbstaufbau der Physis und des Geistes ist ein Prozess des Anlegens von Ordnungen.

Ordnungen in seiner äußeren Umgebung helfen: die Strukturierung der vorbereiteten Umgebung, der Materialien, des Tagesablaufs, die Geordnetheit der Lehrkraft. All das fördert den Aufbau innerer Ordnungen und führt hin zur Polarisierung der Aufmerksamkeit.

Montessori-Pädagogik ist eine Pädagogik der Freiheit. Die Kinder sollen nicht gegängelt, fremdgesteuert und einem Kommando mit dem Ziel der Anpassung und unterworfen werden, sondern sie sollen für sich zu Selbstdisziplin, Selbstverantwortung und Selbststeuerung kommen. Dazu brauchen sie vor allem die freie Wahl aus einem Ensemble von Angeboten, die sie kennen gelernt haben.

Ohne diese Freiheit kann keine Selbstdisziplin entstehen. Aufgabe der Montessori-Lehrkraft ist es, das Kind an diese Freiheit heranzuführen. Soll Freiheit nicht in Beliebigkeit und Willkür ausarten, müssen ihr selbst Ordnungen und Strukturen zu Grund liegen.

Ordnungen, Strukturen, Systematiken, Regeln, Gesetze und Bindungen ermöglichen erst Freiheit. Doch ebenso gilt: Nur aus der Freiheit entstehen im Kind innere Ordnungen und Selbstdisziplin. Nichts anderes geschieht, wenn das Kind entlang der gezeigten Bewegungsspur ein Material bearbeitet. Die dem Material innewohnenden geistigen Ordnungen werden frei. Das Kind nimmt sie nicht nur aktiv in seinen Geist auf, sondern entwickelt gleichzeitig Selbstdisziplin, Selbstkontrolle, Selbstverantwortung und Konzentration.

Das ist auch der pädagogische Rahmen für den Schriftspracherwerb. Aufgabe der Lehrkraft ist es, die Sache sorgfältig durch Analyse zu strukturieren und in eine systematische Ordnung zu bringen. Sie muss Schwierigkeiten in der Sache isolieren. Sie muss durch eine Isolierung der Umgebung für die notwendige äußere Ordnung vorbereitend sorgen.

Nehmen wir die Einführung eines neuen Lautes und des dazu gehörenden Buchstabens:

- Die Lehrkraft muss den Laut einer akustischen Analyse unterziehen.
- Sie muss mögliche Probleme (Verwechslungen, Minimaldifferenzen, Artikulation) kennen und sich didaktische Lösungen überlegen.
- Sie wird ein Wortmaterial zusammenstellen, in dem dieser Laut im Anlaut oder innen vorkommt und sich Hörübungen ausdenken.
- Sie wird zur Unterstützung des Gedächtnisses ein Signalbild suchen und sich überlegen, wie dieses sicher verankert werden kann.
- Mit der gleichen Sorgfalt wird sie die Buchstabengestalt analysieren.
- Sie wird Bewegungsverlauf analysieren und systematisieren und auf mögliche Schreibprobleme und Fehlschreibungen achten.
- Sie wird sich zur Stützung des Gedächtnisses einen geeigneten Merkspruch für den Bewegungsverlauf ausdenken.
- Sie wird aus dem Wortmaterial geeignete Wörter aussuchen, sie diktieren und dabei die Kinder beobachten.
- Jede Einführung folgt in bündiger Form diesem regelmäßigen Muster. Ein solcher Fokus verleiht Sicherheit und gibt dem Lernen Struktur.

Das ist die Seite der Ordnung. Nun zu jener der Freiheit: In der Freiarbeit können die Kinder Übungen wiederholen, sich weitere Wörter von Mitschülern diktieren lassen oder gar Leseversuche machen. Sie können sich Formulare holen und so viel schreiben, wie sie wollen.

Alles dreht sich um den neuen Buchstaben und um Wörter. Schreiben lernt man durch die Tätigkeit des Schreibens. Stimulus ist nicht ein didaktisches Kaleidoskop, sondern ausschließlich der innere Drang des Kindes, das schreiben lernen will, weil es dadurch größer wird und es Erwachsenen gleich tun kann. Der Lohn ist die Freu-

am eigenen Erfolg und manchmal auch die Bewunderung durch den Erwachsenen.

All das ist, aufs Wesentliche verdichtet, wenig spektakulär, fast karg. Ist die Arbeit vollbracht, ist das Kind zufrieden. Es hält sein schlichtes Schreibblatt, schwarz auf weiß ausgefüllt mit Buchstaben und Wörtern in der Hand. Und damit ist es gut. Keine Knallfrösche, fauchende Drachen, kein Simalabim, keine mit den Füßen in Matsch gelatschte Buchstaben, nur Zeichen auf Papier. Aber das ist Schrift, eine der größten Kulturleistungen des Menschen und ein Eingangstor in die höhere Welt der Abstraktion.

Der Schreibkurs in Einzelaspekten

Schriftspracherwerb als Teil des allgemeinen Spracherwerbs

Der Schriftspracherwerb ist als Glied in der Kette des Spracherwerbs des Kindes zu verstehen. Er basiert auf dem Erwerb der Lautsprache, auf dem Erwerb basaler Wahrnehmungsleistungen und funktionierender Wahrnehmungsverarbeitung, auf dem Erwerb fein- und grobmotorischer Fähigkeiten und Fertigkeiten, auf psychischen Voraussetzungen wie allgemeiner Wachheit, Aufmerksamkeit und Aspekten eines Selbstkonzepts (siehe Schaubild). Sie sind das Fundament für den erfolgreichen Schriftspracherwerb. Dieses Fundament wird in den Jahren des Kinderhauses lange vor Schuleintritt gelegt.

An die Phase des Schriftspracherwerbs schließt sich nach Montessori eine sensible Phase für Grammatik an.

Primat des Schreibens und phonologische Bewusstheit

Der Kurs verlangt konsequent ein Primat des Schreibens vor dem Lesen. Zuerst wird nur und ausschließlich geschrieben. Das Lesen wird beiläufig und indirekt vorbereitet und angebahnt. Während des Schreibkurses gibt es keinerlei lesedidaktische Impulse, Aufgaben oder Übungsmaterialien.

Erstes Ziel ist die phonologische Bewusstheit. Jedes Wort besteht aus Lauten, die durch ein oder mehrere Zeichen repräsentiert werden.

Verdichtung statt Fibeltrott

Ebenso folgen wir Montessori in der Feststellung, dass Grundschul Kinder zu Beginn der zweiten Entwicklungsstufe nicht mehr durch eine sensible Phase begünstigt sind wie etwa 4-5-Jährige und dass sie sich daher die Schriftsprache auf einem anderen Weg als jene aneignen müssen. Sensible Phasen hören nicht abrupt auf, sondern klingen aus. Um dies zu nutzen, um die enorme Lernbereitschaft und Motivation der Kinder aufzugreifen und um die Phänomene der Schreib- und Leseexplosion zu stimulieren braucht es ein konzentriertes Kompaktprogramm, das rasche Fortschritte ermöglicht und den Kindern einen Entwicklungsschwung verleiht.

Konkret heißt dies, dass für einen Zeitraum von 6 – 8 Wochen alle anderen Themen zurückgestellt bzw. untergeordnet werden. Mathematik z. B. läuft in dieser Zeit nur in der Freiarbeit über die Montessori-Materialien für den Aufbau des Zahlbegriffs und des Dezimalsystems. Die Schreibung der Ziffern wird zurückgestellt auf die Zeit nach Beendigung des Schreibkurses. Auch für die Befassung mit großen Themen der kosmischen Erziehung ist ein späterer Zeitpunkt günstiger, wenn die Kinder lesen können.

Alles dreht sich nur um Buchstaben und das Schreiben. Die Kinder lernen in diesen 6 – 8 Wochen schreiben mit Großbuchstaben und beginnen gegen Ende dieser Zeit mit dem Lesen.

Die Kinder wollen ja am liebsten sofort schreiben können und die Aussicht, dies in kurzer Zeit erreichen zu können, stimuliert sie. Es geht darum, die Lernbegierde der Kinder zu begrüßen, ihre Begeisterung zu wecken, sie nicht zu bremsen und doch gleichzeitig dafür Sorge zu tragen, dass langsamere oder schwächere Kinder die für sie nötige individuelle Unterstützung bekommen. Ohne eine entsprechende Grundgeschwindigkeit kommt es nicht zum Aufschwung, ohne Verdichtung nicht zur Explosion.

Absichern durch individuelle Förderung

Auch der Lernweg zum Erwerb der Schriftsprache hat seine typischen Problemstellen, welche die Lehrkräfte kennen sollten und jedes Kind hat seine eigenen inneren Bedingungen und Entwicklungsbedürfnisse. Eine Förderlehrkraft sollte die Einführungsphasen begleiten, anfänglich die Kinder beobachten, ggf. auch einzelne Kinder diagnostisch genauer in den Blick nehmen und bei Bedarf fördernde Maßnahmen ergreifen. Auf keinen Fall darf man solange warten, bis das Kind im Brunnen liegt. Eine bloße Reduzierung der Progression würde diesen Kindern wenig nützen. Es ist zu vermuten, dass sie auch in einem traditionellen Fibelverfahren nicht Schritt halten würden.

Indirekte Vorbereitung auf die Rechtschreiberziehung und Prävention

Exaktes Lautieren, Schulung des Ohres, akustische Diskriminierung, lautgetreuer Wortschatz, die besondere Berücksichtigung der Phonogramme und die Systematik der Buchstabenfolge erlauben dem Kind etwa die Hälfte seines Gebrauchswortschatzes orthographisch korrekt schreiben zu können. Es lernt außerdem von Anfang an, auf welche Weise es Schreibprobleme entscheiden kann, etwa durch Verlängern bei der Feststellung des verhärteten Auslautes.

Das Konzept im Kontext der Montessori-Pädagogik

Zwar hat sich der Ansatz auch in Regelklassen bewährt, sein volles Potenzial kann er aber am besten in einem Montessori-Kontext entfalten und hier wiederum in altersgemischten Klassen. Freie Wahl innerhalb einer den Entwicklungs- und Lernbedürfnissen des Kindes gemäß vorbereiteten Umgebung ermöglicht selbstgesteuertes Arbeiten und Selbstbildung durch aktives, wiederholendes Tun und Polarisation der Aufmerksamkeit. Jedes Kind findet Ansätze zur Normalisation und Persönlich-

keitsbildung. In der altersgemischten Klasse kann es sein soziales Leben entfalten. Es findet ältere Kinder als Begleiter, Gesprächspartner und Lehrer, die ihm auch notfalls auf die Sprünge helfen können. In diesem Kreis teilen sich Kinder mündlich und auch schriftlich mit und verleihen ihren Gedanken Ausdruck. Sie lesen, schreiben und verfassen Texte. In diese Umgebung tritt der Erstklässler ein. Es ist auch eine schreibende Umgebung, die zum Schreiben- und Leselernen anspricht. Die älteren Kinder haben noch genau ihre eigenen Lernwege und Hürden in Erinnerung und damit Schlüssel zur Einfühlung und Hilfe.

Lernen am Modell

Zwar geht es vordergründig darum, dass die Kinder das Handwerk des Schreibens lernen, der Kurs wäre völlig missverstanden, wenn man ihn auf diese technische Seite beschränken würde. Wie oben gezeigt, ist er eingebettet in die Montessori-Pädagogik.

Die Kinder lernen während des Kurses weit mehr als nur das Schreiben:

- Sie strukturieren und schärfen und differenzieren ihre Wahrnehmung.
- Sie müssen sich konzentrieren und ihre Aufmerksamkeit polarisieren.
- Sie lernen Anweisungen zu befolgen und Regeln einzuhalten.
- Sie müssen Verantwortung für ihr Material übernehmen.
- Sie verfeinern ihre Motorik und kämpfen um die Kontrolle ihrer Bewegungen und Impulse. Die Kontrolle der Bewegung ist die erste Stufe zur Selbstkontrolle.
- Sie kräftigen ihren Willen und richten ihn auf Ziele, die sie erreichen wollen.
- Sie entwickeln Zügigkeit und Zielstrebigkeit.
- Die Hörübungen verlangen Ruhe. Damit werden sie indirekt zu Stilleübungen.
- Sie lernen Ausdauer und Geduld.
- Sie müssen ihre Frustrationstoleranz erweitern.
- Sie lernen, vor Hindernissen nicht auszuweichen.
- Sie lernen, auf die eigenen Fähigkeiten zu vertrauen und nicht von anderen abzuschreiben.
- Die eigene Fehlerkontrolle bringt sie dazu, Verantwortung für ihr Lernen zu übernehmen und Ehrlichkeit zu entwickeln.
- Ihre Urteilskraft wird gestärkt.
- Sie lernen exakt und sorgfältig zu arbeiten.
- Sie entwickeln ästhetisches Gefühl.
- Sie lernen, sich in soziale Prozesse einzufügen, anderen zu helfen, sich Hilfe zu verschaffen, Rücksicht zu nehmen, Schwächere nicht zu verspotten, sondern zu ermutigen.

Die Kinder lernen eben nicht nur Schreiben und Lesen, sondern bilden ihre Persönlichkeit weiter aus.

Schreiben und Schrift als Teil der kosmischen Erziehung

Was Sprechen und Sprache für die Menschheitsentwicklung bedeuten, das bedeuten Schreiben und Schrift für die jüngste Kulturentwicklung des Menschen. Mit der Schrift beginnt im eigentlichen Sinn Geschichte. Alles andere ist Vorgeschichte. Mit einer Schrift aufgeschrieben können Dinge, Gesetze und Verordnungen, Mythen und Erzählungen Bestand erhalten, können unverändert tradiert werden und von Nachwelten erschlossen werden. Mit der Aneignung der Sprache und der Schrift tritt jedes Kind das Erbe der Menschheit an. In dieser Tradition steht nicht nur jeder Mensch, er soll sich auch dessen mit tiefem Respekt bewusst sein. Darum geht es in der kosmischen Erziehung. Montessori will dem Kind in Form der „cosmic tales“ Geschichten von der Entwicklung des Lebens und des Menschen nahe bringen, damit der Mensch, dessen Baumeister es ja ist, sich seiner Stellung und seiner Verantwortung im Kosmos bewusst und er, alles Trennende Überwindend, bewusster Teil der „nazione unica“ werde. Das ist Montessoris große Idee, von der her sie ihre Pädagogik entwirft.

Sie fordert, dem Kind auf möglichst faszinierende Weise solche Geschichten zu erzählen. Sie selbst hat Versuche dazu unternommen, die fromme Anhänger derzeit zu kanonisieren versuchen.

In den Geschichten zur Schrift sollte es nach Montessori um die unterschiedlichen Anläufe gehen: Bilderschriften, Piktogramme, Symbolzeichen, Hieroglyphen, um Schriften aller Völker, um Lautschriften und deren Alphabete, um die Geschichte unseres Alphabets. Es sollte um die Anlässe gehen, um heilige und profane Schriften, um Aufzeichnungen und Registrierungen, um Listen und Überlieferungen, um persönliche und öffentliche Mitteilungen, um Lyrik und Literatur. Montessori meinte damit Zugänge gefunden zu haben, die Kindern der zweiten Entwicklungsstufe gemäßer seien als ihr eigener Ansatz für das Kinderhaus und die in der Lage seien, Kinder so zu begeistern und zu interessieren, dass sie in die Fußstapfen der langen Kolonne vor ihnen treten wollen, um sich als Schreiber und Leser das Kulturgut der Schrift anzueignen, es anzuwenden und weiterzugeben.

Das Konzept in Stufenunterricht und Freiarbeit

Im Unterricht der Stufe 1 werden jeden Tag die Erstklässler aus vier altersgemischten Klassen für eine Stunde zusammengefasst, in der pro Tag mindestens ein Buchstabe eingeführt wird. In dieser Stunde finden Hör- und Lautübungen statt. Es wird auf Diktat geschrieben. Jedes Kind erhält hierfür die entsprechenden Kursformulare. Kinder, die Schwierigkeiten haben, können aus dieser Stunde teilweise oder ganz herausgenommen werden und parallel von einer Förderlehrkraft individueller begleitet werden. In der Freiarbeit kann das Kind das neu Gelernte vertiefen. Es kann sich aus den Wortlisten Wörter diktieren lassen. Später findet es auch Lesematerial.

Kinder mit Schwierigkeiten können zusätzliche Hilfe von ihrer Klassen- oder Förderlehrkraft erhalten. Stufen-, Klassen- und Förderlehrkraft stehen im Team miteinander in Verbindung und betreuen gemeinsam den Schreibkurs.

Das begleitende Material

- Signalbilder zum Ausmalen und Aufhängen in der Klasse (© Gartenschule Karlsruhe – Montessori-Grundschule), dazu:
- Großbuchstaben in der Grundschrift
- Kleiner Kartensatz Großbuchstaben mit Signalbildern
- Merksprüche für die Buchstabenspur
- Sammlung von 40 Schreibblättern, Lineatur, Menüleiste der jeweils eingeführten Buchstaben als Kopiervorlage (© Gartenschule Karlsruhe – Montessori-Grundschule)
- Schwarzer Stift mit sehr dicker Mine
- Lese- und Malhefte, Grundschrift, 2 Bde.
- Minibücher „Tiere“
- Wortliste zum Schreibkurs in Großbuchstaben, 2 Bände
- Wortliste Minimaloppositionen
- Bild-Wort-Karten
- Diagnosebögen

Erstschrift: Großbuchstaben der Grundschrift

Sowohl Groß- als auch Kleinbuchstaben werden nach der Grundschrift geschrieben. Gute Gründe sprechen für die Schrift, denn die Kinder müssen nicht zwei Schriften, Druckschrift und Verbundschrift, lernen. Die Grundschrift ist eine geschriebene Schrift und keine gedruckte!

Vorzüge der Grundschrift (Großbuchstaben)

Ein Vergleich der Großbuchstaben zeigt eine große Übereinstimmung zwischen Druckbuchstaben und den Großbuchstaben der Grundschrift. Kleine Abweichungen resultieren aus dem Schreibprinzip für die Grundschrift: „Von oben nach unten und von links nach rechts!“.

So werden „M“ und „N“ von oben begonnen. Beim „M“ wird aus der mittleren großen Zacke eine kleine. Das „J“ wird als einziger Großbuchstabe bis in den „Keller“ geführt und zeigt immer noch als Ausnahme nach links.

Die Zeichen sind recht einfach zu erzeugen, da sie aus wenigen Großformen, ganzen und halben Kreisen, senkrechten, waagerechte und schrägen Linien - zusammengesetzt werden.

Alle Buchstaben haben die gleiche Höhe. Dadurch erscheint das Buchstaben- und Schriftbild geordnet, was wiederum zu besserer Lesbarkeit führt.

Fast alle Buchstaben entwickeln sich nach rechts und „schauen“ nach rechts, mit Ausnahme des „J“, das als einziger Buchstabe auch noch in den „Keller“ reicht. Bis auf das „A“ beginnen alle von oben.

Die klaren, einfachen Buchstaben sind von Kindern leicht zu erlernen, und zwar sowohl bezogen auf das visuelle Erkennen und Behalten als auch auf die graphomotorische Wiedergabe.

Die großen Buchstaben sind verglichen mit den Kleinbuchstaben leichter voneinander zu unterscheiden, so z. B. „D“ und „B“.

Etliche Großbuchstaben sind symmetrisch und damit reversionsresistent.

Die Großdruckschrift ist nach Untersuchungen die bevorzugte Schrift der Kinder beim freien Schreiben.

Sie unterstützt und fördert die alphabetische Strategie.

Das begrenzte, aber zureichende Angebot von 26 Zeichen führt zu sehr frühem Verschriften. Eine Irritation durch zwei Alphabete ist nicht gegeben. So entsteht beim Schreibenanfang auch überhaupt nicht die Frage, ob bzw. wann ein Wort mit einem Großbuchstaben beginnt. Die Begrenzung des Angebots wirkt motivierend und konzentrierend. Erfolge zeigen sich rasch.

Zum anderen ist der Zeitraum, in dem ausschließlich Großbuchstaben zur Verfügung stehen, begrenzt auf etwa 3 – 4 Monate. Nicht zuletzt kommen in der Umgebung von Überschriften, Hinweisschildern und Reklame zahlreiche Großdruckwörter vor.

Praxiserfahrungen bestätigen die angeführten Vorteile, vor allem weil die Energie der Kinder sich auf die äußerst anstrengende erste Laut-Zeichen-Zuordnung (akustische und optische Differenzierung) konzentrieren konnte. Die technische Ausführung war relativ leicht zu bewältigen. Die Buchstaben wurden relativ schnell eingepägt und gesichert. Auch Kinder mit wenig entwickelter Feinmotorik und mit Problemen in der Koordination von Auge und Hand oder mit der Raum-Lage-Wahrnehmung hatten Erfolgchancen.

Die praktischen Erfahrungen zeigen, dass Erstklässler in einem kurzen Zeitraum von etwa 6 – 8 Wochen sich das gesamte Laut- und Buchstabenangebot aufbauen und damit schreiben können. Ebenso kam es zu regelrechten Schreibausbrüchen.

Mit der Grundschrift zur individuellen Handschrift

Im weiteren Verlauf des Schreibkurses werden die Kleinbuchstaben eingeführt. Alle Kleinbuchstaben mit Abstrich laufen am Ende in einem Wendebogen aus.

Anfänglich stehen sie noch unverbunden. Später wird beim weiterführenden Schreiben das Verbinden von Buchstaben in flüssiger Bewegung möglich. Die Kinder erhalten dazu Modelle für Verbindungen, die sie erproben können. Letztendlich findet jedes Kind zu seinen eigenen Lösungen, die am ehesten seiner eigenen Schreibökonomie und seinen Vorstellungen entsprechen.

Der Verlauf des Schreibkurses im Überblick

Buchstabenfolge

Die Buchstabeneinführungen werden strikt systematisiert und auf das Wesentliche reduziert. Für die Aufgabe des Schreibens erhält das Kind ein Schreibblatt. Signalbilder und Bewegungssprüche unterstützen das Gedächtnis.

Parallel und mit dem Kurs fortschreitend gibt es eine Liste lautgetreuer Wörter, mit deren Hilfe ältere Kinder in der Freiarbeit Wörterdiktate anleiten können.

Diphthonge und Phonogramme erhalten einen Bindebogen unterhalb der Buchstabenkombination. Das gilt auch für Dehnungen und Schärfungen während der Großschrift.

Ziel sollte sein, dass ein durchschnittlich begabtes Kind in einem Zeitraum von 6 Wochen das Schreiben erlernt, das Leseprinzip erfasst und mit dem Lesen beginnt.

Zuerst werden die Vokale und dann die Diphthonge eingeführt.

I O E U A EI AU EU

Vokale und Diphthonge sind Selbstklinger. Anders die Konsonanten. Sie sind häufig - alleine oder in Gruppen - eingebettet zwischen Vokalen. Etliche Konsonanten unterscheiden sich nur minimal von anderen. Sie klingen ähnlich bzw. werden an ähnlichen Stellen und bei ähnlicher Stellung der Sprechwerkzeuge gebildet.

Von Anfang an geht es um das Aufspüren der spezifischen Differenz. Deshalb werden ähnlich klingende Konsonanten hintereinander eingeführt, um auf den Vergleich und die Unterscheidung abzuheben.

In der Kombination mit Konsonanten und Phonogrammen können lautgetreue Wörter gebildet werden.

Die weichen Konsonanten (D; B; G) werden unmittelbar vor den Explosivlauten (T, P, K) eingeführt.

N - M D - T L - R B - P G - K H S - Z W - F - V

Es folgen die Phonogramme und die seltenen Konsonanten:

PF CH SCH - SP - ST NG - NK -ER QU J X

Dann die Umlaute und der seltene Vokal:

Ä Ö Ü Y

Ein Aufhängen der Signalbilder mit freiem Blick der Kinder könnte in folgender Weise geschehen:

Links: I – O – E – U – A – AU – EI – EU – Ä – Ö – Ü – Y (Vokale, Doppelvokale, Umlaute)

Mitte: PF – SCH – SP – ST – CH – NG – NK – QU – -ER (Phonogramme)

Rechts: N – M – B – P – R – D – T – L – G – K – F – W – S – Z – H – J – X
C V (Konsonanten)

Zeitabläufe

Mögliche Zeiteinteilung:

I + O → E + U → A + AU → EI → EU (5 Stunden)

N → M → D → T → L → R → B → P → G → K → H → S → Z →

W → F + V → PF → CH → SCH → SP + ST → NG → NK → -ER + QU →

J + X → Ä + Ö → Ü + Y (25 Stunden)

30 Stunden

Zur Praxis des Schreibkurses im Unterricht

Buchstabengestalt

Jeder Buchstabe muss exakt geschrieben werden und in die Lineatur so eingepasst werden, dass er die Grenzen weder überschreitet, noch zu klein geschrieben wird. Kinder mit Schreibproblemen haben in der Regel auch deutliche Probleme mit der Einhaltung von Ordnungen. Zahlreiche Buchstaben setzen sich aus mehreren Teilbewegungen zusammen, die in einer bestimmten Abfolge miteinander verbunden sind.

Alle Großbuchstaben der Grundschrift beginnen von oben und bewegen sich nach rechts mit Ausnahme des „A“ und des „J“.

Alle Buchstaben stehen auf der Grundlinie und stoßen mit ihrem oberen Ende an die Oberlinie an. Durch eine Körpererfahrung lässt sich diese Regel unterstützen. Die Kinder legen eine Handfläche, die nach unten zeigt, unter das Kinn und die andere auf den Kopf. So „fühlt“ sich das auch für die Buchstaben an, wenn sie genau die Randlinien berühren.

Probleme bereiten auch waagrechte Linien, welche die Lineatur überdecken (T, E, F, L) und schräge Linien (K, A, Z, R).

Das größte Problem stellt in der Regel das Linksoval dar (O, C, G, Q), gerade weil es nicht an der Oberlinie beginnt, sondern unterhalb und dann leicht bergauf geführt werden muss. Auch hier kann eine Körpererfahrung unterstützen. Die Kinder fahren mit ihrer Schreibhand etwa von der Nasenwurzel aus über ihren Kopf und sprechen dabei: „Berg hoch!“. Das ist genau die Bewegung, die sie auch auf dem Blatt vollführen müssen. Sie dürfen bei den Ovalen eben nicht am Scheitelpunkt beginnen, sondern „auf Höhe der Augen“.

Viele Schreibanfänger beginnen senkrecht verlaufende Buchstabenteile statt von oben von unten. Eine Bewegung vom Körper weg durchzuführen, fällt ihnen offenbar leichter.

Daher sollte das Hauptaugenmerk zu Beginn darauf gerichtet werden, dass alle Kinder konsequent die Senkrechte oben beginnen. Dementsprechend lautet der erste Impuls der Merksprüche zur Bewegungsspur der Buchstaben „Von oben nach unten!“.

Die Schreibrichtungen sollten in allen Teilen exakt eingehalten werden, da sie von größter Bedeutung für die künftige Bewegungsökonomie der Handschrift sind.

Nach Einführung seiner Gestalt schreiben die Kinder sofort drei Zeilen oder mehr mit dem neuen Buchstaben. Die restlichen Zeilen werden in der Stillarbeit, in der Freiarbeit oder zu Hause geschrieben.

Signalbilder und Merksprüche zur Bewegungsspur der Buchstaben

Alle Laute und deren Zeichen erhalten ein Signalbild, mit dem sie assoziiert werden. Dieses Assoziieren muss durch Üben internalisiert werden. Das Kind lernt: „L“ wie „Löwe“, „K“ wie „Kuh“, „PF“ wie „Pfeil“, „NG“ wie in „Ring“. Wie man sieht, handelt es sich nicht um eine Anlauttabelle, deren Idee ja ist, dass die Kinder mit ihrer Hilfe drauflos schreiben können, sondern um eine Gedächtnishilfe, um das Zeichen zu erinnern. Hört das Kind „B“, so fällt ihm dazu sofort ein: „B wie Baum“, und das dazu gehörende Buchstabenbild taucht innerlich auf.

Obendrein gibt es zu jedem Buchstaben noch einen Merkspruch, im Falle des „B“: „Von oben nach unten, Kopf raus, Bauch raus!“, im Falle des „L“: „Von oben nach unten, Fuß raus!“.

Die Internalisierung der Signalbilder und Merksprüche erfolgt nur durch ständige spielerische Übungen:

- „Welcher Buchstabe ist das: „Von oben nach unten, zick, zack!“?“ „Welches Bild gehört dazu?“
- „Ich zeige auf ein Signalbild an der Leine. Sagt mir den Bewegungsspruch dazu.“
- „Ich sage einen Laut und ihr nennt mir das Bild!“
- „Ich schreibe einen Buchstaben an die Tafel und ihr sagt mir das Bild dazu!“
- „Ihr schließt die Augen. Ich sage einen Laut und ihr stellt euch das Bild dazu vor!“
- „Ich sage einen Laut und ihr sucht rasch auf eurer Tabelle, wo er steht.“

Nebenbei wird so auch die Merkfähigkeit trainiert.

Alle Signalbilder und Merksprüche sind in dem ausführlichen Konzept zu finden.

Akustische, optische und graphomotorische Analyse aller Laute, Buchstaben und Ziffern

Wer lehrt, muss auch in der Sache souverän sein. Daher sind in dem Gesamttext ausführliche akustische, optische und graphomotorische Analysen aller Laute, Buchstaben und Ziffern beschrieben.

Schreibmittel und Schreibumgebung

Jedes Kind benötigt einen schwarzen Stift mit dicker, relativ weicher Miene. Bleistifte erzeugen eine zu dünne Spur. Ihre Miene ist meistens auch zu hart. Wachsstifte gleiten nicht gut und sind nicht präzise zu führen. Um Missverständnisse bei den Eltern zu vermeiden und um dafür zu sorgen, dass alle Kinder von Anfang an das geeignete Gerät zur Verfügung haben, sollte die Schule die genannten Stifte besorgen. Kinder mit Schreibproblemen haben häufig ihre Schreibutensilien nicht vollständig parat.

Damit wird gewährleistet, dass die Schreibspur gut sichtbar wird, ohne dass stärkerer Druck nötig ist. Gerade hier liegt ein häufiges Problem von Schreibanfängern. Ihre Hand ist zu fest. Der Stift wird häufig in die Beuge zwischen Daumen und Zeigefinger eingeklemmt. Der Unterarm ist oft bis zur Schulter hoch hart angespannt und die Bewegungen erfolgen nicht aus dem Handgelenk, sondern aus dem Arm, oft von der Schulter aus oder bei aufgestütztem Ellbogen aus dem Unterarm.

Dass Tisch- und Sitzhöhe an die Größe des Kindes angepasst sind, sollte selbstverständlich sein. Das Kind sollte mit seinen Füßen entspannt den Boden erreichen. Die Beine sollten beim Schreiben ruhig gehalten werden.

Am oberen Tischrand sollte in der linken Ecke ein markanter Punkt fest angebracht sein, der dem Kind zeigt, wo links ist und dass die Schreibbewegung von links aus nach rechts geht. Dieser Punkt wird sich später auch bei der Behandlung von Relationen in Mathematik als nützlich erweisen.

Schreibformulare des Schreibkurses

Wichtigste Utensilie ist das jeweilige Schreibblatt mit der Grundlineatur für die Großbuchstaben. Zu jeder Einführung wird das entsprechende gelochte Kursblatt von der Lehrkraft ausgegeben.

Die Kursblätter werden in einem kartonierten Schnellhefter gesammelt, der wiederum als Unterlage während der Bearbeitung des Schreibblattes dient.

Auf jedem Blatt steht der neue Buchstabe mit seinem dazu gehörenden Signalbild in einem Fenster hervorgehoben oben in der Mitte. Links und rechts davon sind in einer Reihe die Plätze für Vokale, Diphthonge und Umlaute. Am linken und rechten Rand des Blattes sind von oben nach unten fortlaufend nach der Einführung der Buchstaben die Plätze für Konsonanten und Phonogramme. Der neu eingeführte Buchstabe wandert auf dem nachfolgenden Blatt aus dem Fenster an seinen Platz in der Seitenleiste, stets in Begleitung seines Signalbildes, so dass eine Art Menüleiste entsteht. Das Kind kann auf diese Weise sich beim Schreiben im Falle von Unsicherheiten rasch vergewissern bzw. Ideen finden, um sich selbst zu helfen.

Wer seine Zeilen geschrieben hat, kann sein Schreibblatt wenden und auf die Rückseite das Signalbild malen. Mit diesem Angebot gibt es keine Langeweile für die schnelleren Kinder. Alle anderen können in der Freiarbeit oder zu Hause das Blatt ausgestalten.

Schreibexplosion und Schreibanlässe

Im Laufe des Schreibkurses können die Kinder von Tag zu Tag mehr Wörter schreiben. Am Ende des Kurses stehen dann erste kleine Sätze, die möglichst einen unmittelbaren Bezug zu den Kindern, ihrer Situation und ihren Interessen haben sollten. (z. B. „WIR MACHEN EIN FEST.“) Der Punkt als Satzzeichen wird eingeführt.

Zwischen die Wörter macht das Kind nun kein Abgrenzungszeichen mehr, sondern legt am Ende eines Wortes den Zeigefinger der Hand, mit der es nicht schreibt, auf das Blatt und beginnt daneben mit dem neuen Wort. So entsteht ein regelmäßiger Abstand zwischen den Wörtern.

Die Kinder können sich ein eigenes Text- und Malheft anlegen, in das sie einen eigenen Satz schreiben und ihn illustrieren. Beliebte Sätze über Tiere.

Von Anfang an beteiligen sich die Schulanfänger an der Klassenzeitung. Solange sie noch nicht schreiben können, malen sie ein Bild, das sie mit ihrem Namen versehen. Eine Korrektur der Rechtschreibung findet noch nicht statt, vorausgesetzt, der Text ist phonetisch und grammatisch korrekt. In Zweifelsfällen kann die Lehrkraft unter den Text des Kindes die orthographisch korrekte Version beifügen.

Tatsächlich tritt bei den Protagonisten eine Schreibexplosion ein. Manche zögerlichen Kinder lassen sich mitreißen. Andere beobachten noch und sind skeptisch. Sie brauchen Ermunterung und Unterstützung von ihren älteren Mitschülern.

Typische Einführungsstunde (Skizze)

Was Erwachsene auf Grund von Gleichläufigkeit häufig als langweilig empfinden, wird von Kindern geschätzt. Gleiche Verläufe beinahe ritueller Art, gleiche Muster und Abfolgen geben Sicherheit und ermöglichen vorausschauendes Mitdenken.

Die Erfahrung zeigt, dass man sich nahezu allen didaktischen Schnickschnack schenken und den Kindern ersparen kann. Weder brauchen sie ihn, noch hilft er ihnen, sondern er stört geradezu das Lernen.

Phase 1: Hören des neuen Lautes

Wörter mit entsprechendem Anlaut werden gegeben, der Laut wird abgehört

Variation I: Wörter mit dem Anlaut suchen

Variation II: Worträtsel stellen (Denkerziehung!)

Übung I: Wörter mit dem Anlaut aus anderen Wörtern heraushören

Übung II: In welchen der folgenden Wörter kommt der Laut vor?

Phase 2: Signalbild

Aufhängen an der Tafel, am Ende der Stunde Aufhängen auf die Leine an die vorgesehene Stelle

Phase 3: Buchstabenverlauf und Bewegungsspruch

Tafel, Schreibrichtungspfeile (gelb)

Übung I: Kurzes Schreiben in die Luft

Übung II: Mögliche Fehlschreibungen an die Tafel, Kritik und löschen

Phase 4: Kursblatt, Schreiben des Buchstabens

4-5 Zeilen schreiben, währenddessen sofortige Korrektur, Vorschreiben des Buchstabens in Farbe (als Muster)

Mit den ersten Konsonanten lassen sich in weiteren Phasen lautgetreue Wörter schreiben.

Phase 5: Verbinden von Konsonanten mit Vokalen bzw. Diphthongen

TA, TE, TI, TO, TU, TAU, TEI, TEU ; PFA, PFE, PFI, PFO, PFU, PFAU, PFEI, PFEU

Phase 6: Wörterdiktat

Lautgetreues Wort sagen, gemeinsam auflautieren

(„Wo sind die Schwierigkeiten?“, „Wie viele Bilder / Buchstaben braucht man?“)

Aufschreiben ins Kursblatt, dabei mitsprechen

Danach an Tafel anschreiben, dabei laut „mitlesen“

Variation: Wortzauberei: (T)RAUM

BAUM

(Phase 7): Minimalpaare unterscheiden

Aufgabe für zu Hause oder für das stille Arbeiten in der GTS

Vom Schreiben zum Lesen

Lesen durch Schreiben

Wie oben erwähnt, kommt es bereits beim Schreiben zu einer Art indirekter Lesevorbereitung, wenn das Kind nachprüfen muss, was von dem zu schreibenden Wort schon auf dem Papier steht. Eine weitere, das Lesen vorbereitende Situation tritt regelmäßig dann ein, wenn die Lehrkraft diktierte Wörter zur vergleichenden Korrektur an die Tafel schreibt, während sie dabei die Laute gedehnt spricht.

Spielerisch wird mit dem Lesen experimentiert, wenn zum Beispiel aus den Buchstaben des Wortes „TOR“ ein „ROT“ oder aus der „NUDEL“ eine „NADEL“ und aus dieser ein „NAGEL“ wird. Etwa ab der 5. /6. Woche bricht bei den ersten Kindern das Lesen durch und steckt sehr schnell weitere Kinder an.

Auslöser und Hilfe zugleich sind die nach Schwierigkeitsgraden gestuften Bild-Wort-Karten. Das Wort wird gelesen. Durch Wenden zeigt das Bild auf der anderen Seite, ob das Wort richtig gelesen wurde. In der Gegenrichtung sind die Bilder eine Vorlage fürs Schreiben.

Jedes Wort muss mühsam erlesen werden. Bindebögen bei Phonogrammen oder Dehnungs- bzw. Schärfungszeichen helfen. Das Kind entziffert das Wort, muss es dann aber noch lautlich so lange „kneten“ bis ein Sinn erscheint.

Lesehilfen

Häufigstes Hindernis für schwache Kinder ist das Verschleifen der Laute und das kreative Formen des Klangbildes. Man muss dabei bedenken, dass Kinder, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, andere Klangbilder in ihrem Hörgedächtnis gespeichert und damit u. U. weniger Aussichten auf Erfolg haben.

Es ist unglaublich, wie tief die Kluft zwischen einem „M“ und einem nachfolgenden „A“ sein kann. Da hilft oft alles Mitsprechen, Mitbewegen und Zusammenschieben nichts.

Montessori gab den Kindern sehr früh Listen von Silben in senkrechten Spalten angeordnet: TI, TA, TE, TU, TO, TAU, TEI, TEU; MI, MA;

Ihr Ansatz geht nicht über die Synthese von Zeichen bzw. Laut, sondern über das Ohr und die Hörgestalt, zu der die Zeichenrepräsentanz gezeigt und angeschaut wird. Das Kind spricht „TA“ und sieht „T + A“ und erhält somit eine Ahnung von Zusammenhang und Verbindung der Zeichen und Laute.

Leseangebote

Ein anspruchsvolles Material sind die zwei Lese- und Malhefte (clug-Velag), welche die Kinder nacheinander erhalten. Das Kind muss zuerst aus dem Text die Information entnehmen, um zu wissen, was sodann zu tun ist. Der Reiz besteht in dem Versprechen, eine Gestaltungsaufgabe zu bekommen und aktiv werden zu können.

Ein anderes Angebot sind die Mini-Lesehefte „Tiere“. Das Kind erliest den Namen eines Tieres, welches auf der Rückseite dargestellt ist und im Anschluss angemalt werden darf.

Diagnose des Lernstands / Lernerfolgs

Die Stufenlehrkraft sorgt dafür, dass die Klassenlehrkräfte den entsprechenden Test durchführen. Je nachdem, was sie sich zutrauen, können sie den Test mit einem Kind oder mit bis zu drei Kindern durchführen. In jedem Fall müssen sie zu einer differenzierten Beobachtung während des ganzen Verfahrens in der Lage sein. Die Auswertung erfolgt sofort.

Im ausführlichen Konzept sind entsprechende Diagnosebögen zu finden.

Typische Problemstellen innerhalb des Schreiblernprozesses (Phase Großbuchstaben)

Im Allgemeinen:

- Artikulieren (undeutlich, verwaschen, Sprachfehler, „sprechfaul“)
- Lautieren I (Anlaut heraushören, Laut im Wort isolieren, Feinunterscheidungen vornehmen)
- Speichern und Abrufen im Lautgedächtnis
- Sinn für Zeichen
- Speichern und Abrufen von Gestalten und Bewegungsabläufen
- Verstehen der Laut – Zeichen – Zuordnung: Gedächtnisproblem und Verknüpfungsproblem (welcher Laut, welches Zeichen, welche Bewegung)
- Lautieren II (Dehnsprechen, Zergliedern der Lautkette eines Wortes)
- Wörterverständnis
- Schreibhaltung, Einhalten von Schreibrichtung und Lineatur, Schreibmotorik, Stifthaltung

Im Besonderen:

- Kein halblautes Mitsprechen beim Schreiben
- Unklarheiten bezüglich der Bedeutung der Begriffe
- Lautunterscheidung „U / O“
- Diphthonge „AU, EI, EU“ (ein Laut, zwei Zeichen)
- Minimalunterscheidungen zwischen Konsonanten (harte bzw. weiche Konsonanten wie „B / P, G / K, D / T“, ähnlich klingende Konsonanten wie „W / F, S / Z, M / N“)
- Lautname statt des Lautwertes („Ha“ statt „H“, Auslassung des „E“ bei Endung „EN“ bzw. bei „GE, BE, PE, DE, TE, WE“)
- Lautunterscheidung Umlaute „Ä / A, E, Ö / O, Ü / U, Ö / Ü“
- Phonogramme: Tönung des „CH“ (I-CH, A-CH, U-CH, etc.), „R / CH, SCH / SP / ST, K / QU, NG / NK, PF / F“
- Endungs „-ER“
- „IE“
- Abspeichern der Signalbilder
- Abspeichern der Bewegungssprüche und Bewegungsabläufe
- Hauptschreibrichtung von oben nach unten und von links nach rechts, Orientierung an der Grundschrift (Ausnahme „Y“), neu: „N, M“ (!)
- Beginn der Linksovale (C, O, G, Q) unterhalb des oberen Bandes und „bergauf“, weitere schwierige Buchstaben: „K, S, Z (Spiegelung bei „S / Z, E“)
- Überschreiten der Lineatur bzw. „schwebende“ Buchstaben
- Stifthaltung (keine Anwendung des Dreifingergriffs), hoher Schreibdruck, steifes Handgelenk

Häufige Anwendungsfehler

Verlangsamung des Tempos

Das Tempo ist keinesfalls ein Selbstzweck, sondern es dient dazu, einen Schwung zu erzeugen, in diesem Schwung zu bleiben und langsame oder zögernde Kinder mitzureißen. Es sollen Begeisterung und Stolz auf die neu erworbenen Fertigkeiten erweckt werden.

Dazu sind in einer durchschnittlichen Klasse in der Regel mehr als drei Viertel der Kinder fähig. Für schwächere Kinder muss selbstverständlich fördernde Hilfe bereitgehalten werden. Keine Lösung ist es, das Tempo so zu verlangsamen, dass für die meisten Kinder ein Trott entsteht. Dieser Preis ist pädagogisch zu hoch. Eine Lösung liegt vor allem in der Differenzierung und in einem begleitenden Förderunterricht.

Vermischung von Schreiben und Lesen

Das Schreiben lernt man nur durch Schreiben auf Diktat und nicht durch kopierendes Abschreiben.

So lange Kinder noch nicht lesen können, darf man ihnen kein vorgeschriebenes Wortmaterial, auch nicht als Zusatzaufgabe, geben. Alle Aufmerksamkeit gilt der Tätigkeit des Schreibens:

- dem Heraushören der Laute (akustische Analyse)
- dem Erlernen der Zeichen (Gestalt, Wiedergabe, Bewegung)
- dem richtigen und schnellen Zuordnen von Zeichen zu Lauten
- den Merkhilfen (Signalbilder, Bewegungsspruch).

Daher darf auf keinem Blatt ein geschriebenes Wort stehen, denn jenes müsste ja zunächst gelesen werden. Das widerspricht aber dem Prinzip des Kurses. Völlig unsinnig wird es, wenn Kinder solche Wörter nur abmalen. Dementsprechend ist jegliche Hausaufgabe, in der Kinder ein vorgeschriebenes Wort nochmals aufschreiben sollen, ohne Sinn, da sie es nur kopieren. Dem Schreiblernprozess ist eine solche Aufgabe abträglich.

Das Lesen kommt ohnehin von alleine. Es wird quasi beiläufig angebahnt, wenn ein diktiertes Wort zur Korrektur an die Tafel geschrieben wird.

In jedem Fall ist das Schreiben vorgängig. Das gilt absolut für die ersten sechs Wochen des Schriftspracherwerbs auf Basis der Großbuchstaben.

Kinder, die bereits lesen können, erhalten selbstverständlich im Rahmen einer inneren Differenzierung die Möglichkeit zu lesen. Dies geschieht jedoch außerhalb des Schreibkurses.

Die Kursblätter und ggf. Zusatzblätter, die nur eine Lineatur aufweisen, reichen vollkommen aus. Alles weitere stört und schadet somit.

Einführung der Kleinbuchstaben in der Grundschrift

Bis etwa gegen Ende des ersten Tertials beherrschen die Kinder das Auflautieren lautgetreuer Wörter und die Umsetzung von Lauten in Zeichen. Die Buchstaben werden immer sicherer und rascher gefunden und korrekt geschrieben. Die Kinder lesen. Manche von ihnen beginnen schon, Wörter in Gemischtantiqua zu lesen.

Kleinbuchstaben in der Grundschrift

Die Kleinbuchstaben sind in ihrer Gestalt feiner als die Großbuchstaben und stellen höhere Anforderungen an die Feinmotorik. Außerdem haben diverse Kleinbuchstaben Ober- und Unterlängen.

In Hinblick auf die Entwicklung einer Handschrift werden auch die Kleinbuchstaben nicht mehr wie Druckbuchstaben wiedergegeben, sondern sie nehmen eine handgeschriebene Gestalt an. Um bessere Anschlussmöglichkeiten bei künftigen Buchstabenverbindungen zu ermöglichen, erhalten alle Buchstaben, die mit einem Abstrich enden, einen kleinen Wendebogen. Weiterhin werden die meisten Buchstaben von oben nach unten und von links nach rechts geschrieben.

Eine formklare und formgetreue Wiedergabe der Buchstaben ist wichtig, damit die Schrift stabil und leserlich wird. Das ist auch wichtig in Hinblick auf die Rechtschreibung. Klar und ordentlich geschriebene Wörter erleichtern die eigene Rechtschreibüberprüfung des Kindes.

Die Schreibung der Buchstaben an sich ist nicht so schwierig. Sie können leicht imitiert werden. Ein wesentlich größeres Problem ist das Abspeichern der korrekten Ausführung im Gedächtnis und darauf basierend die korrekte und exakte graphomotorische Wiedergabe. Dementsprechend muss mit einem beträchtlichen, zeitintensiven Übungsaufwand gerechnet werden, bis die Buchstaben internalisiert und automatisiert sind.

Ziel ist es, jeden Buchstaben formklar und leserlich zu schreiben und das mit steigender Sicherheit und zunehmendem Tempo.

Zeitpunkt der Einführung und Hilfsmittel

Ein günstiger Zeitpunkt wäre nach der Weihnachtspause. Die Einführung aller Buchstaben dürfte in zwei Wochen möglich sein. Das wären pro Tag ca. 2 - 3 Buchstaben.

Als Hilfsmittel erhalten die Kinder eine neue Lineatur, die ihnen die Orientierung im Schreibraum erleichtert. Ein mit einem zarten Grau abgetöntes Mittelband mit hervorgehobener Grundlinie sollte ausreichen. Eine Begrenzung nach oben und unten, wie in der alten Lineatur der Erstklässlerhefte, zwingt die Bewegungen ein und hemmt den Schreibfluss.

Der dicke Stift hat ausgedient und wird durch einen Bleistift mit weicher Miene (Stärke B oder 2 B) ersetzt. Radieren sollte vermieden werden.

Graphomotorische Analyse von Gruppen und einzelnen Buchstaben

Die Buchstaben können nach Übereinstimmung mit Großbuchstaben und nach Ähnlichkeit der Bewegungspur zusammengefasst werden. Näheres dazu ist in dem ausführlichen Konzept nachzulesen.